19. 55. 8. 5.

Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus
Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 34. | 21. August 1921. | 27. Jahrgang.

Schriftleiter: B. Götze, Lodz, Wegnerstraße Nr. 1.

Der „Hausfreund" erscheint wöchentlich und wird gegen freiwillige Gaben abgegeben, ist zu beziehen nur durch Prediger B. Götze, Lodz, Wegnerstraße Nr. 1. — **Selbstkostenpreis** pro Nummer 8 Mark. — **Anzeigenpreis** für die zweigespaltene Kleinzeile oder deren Raum 50 Mk.

Zahlungen nehmen entgegen: für **Polen**: B. Götze, Lodz, Wegnerstraße 1; für **Deutschland**: Rich. Bräuer, Cöpenick bei Berlin, Bahnhofstraße Nr. 9; für **Amerika**: Rev. G. Freygang, Bentley, N. Dak. — Alle Zuschriften, den Inhalt betreffend, sind an den Schriftleiter zu richten.

Gottes Liebe.

Gottes Liebe magst du ahnen,
Wenn du denkst an Golgatha;
Aber ihre ganze Fülle
Keines Menschen Auge sah.
Wie das Meer so unergründlich,
Wie der Ozean so weit,
Ist die Liebe deines Gottes,
Der dich liebt von Ewigkeit.

Mit dem Maß von Menschenliebe
Kann sie nie gemessen sein,
Unerreicht ist ihre Höhe;
Unauflöslich muß sie sein:
Wenn nun Gott dich so geliebet,
Daß Er nicht den Sohn geschont,
Frag dich selbst, ob diese Liebe
Zu erproben sich nicht lohnt.

Kehre um, verlorne Seele,
Kehre um zu deinem Hirt!
Unterwirf dich Gott und frage,
Ob Er dich begnad'gen wird.
Und du darfst es sicher glauben:
Wer durch Jesum zu Gott eilt,
Wird begnadigt und errettet,
Kehre heim, der Tag enteilt!

Zur Herrlichkeit empor.

Von M. Fuchs.

Das Studium des Evangeliums Johannes führt die gläubige Seele von Stufe zu Stufe zur Herrlichkeit Jesu Christi, des Sohnes Gottes, empor.

Vier Evangelisten erzählen das Leben und die Taten Jesu: Matthäus beschreibt den verheißenen Messias und König der Juden. Er beruft sich in seinem ganzen Evangelium auf das alte Testament: „wie geschrieben steht — auf daß die Schrift erfüllt würde". Markus lehnt sich ihm an: „Dies ist der Anfang des Evangeliums Jesu Christi, des Sohnes Gottes. Wie geschrieben steht in dem Propheten Jesaias". Jesu Macht über Mensch und Natur, sowie seine Erhabenheit über Sabbat und Menschensatzung, ist der Charakter des Markusevangelium. Lucas, der Arzt, ein belehrter Heide und Pauli Reisebegleiter, zeichnet den Heiland der Welt. Wie ein roter Faden zieht Jesu Liebe zum Verlorenen durch sein Schreiben. Und das Evangelium Johannes zeigt Jesu Herrlichkeit.

Jesus, der herrliche Gottes Sohn, soll im folgenden Gegenstand der Betrachtung sein.

Was ist Herrlichkeit? Es ist nicht die Aufgabe dieser Arbeit den Begriff Herrlichkeit bis zum letzten Gehalt zu erklären, vielmehr den Weg zu Gottes Herrlichkeit zu zeigen.

Herrlichkeit ist Schönheit: Joseph sagte zu seinen Brüdern: „Verkündiget meinem Vater alle meine Herrlichkeit in Aegypten . . ." (1. Mos. 45, 13). Moses bat den Herrn: „Laß mich deine Herrlichkeit sehen", und die Antwort des Herrn lautete darauf: „Ich will vor deinem Angesichte alle meine Güte vorüberziehen lassen. . . Aber mein Angesicht kannst du nicht sehen, denn kein Mensch wird leben, der mich sieht! . . . Ich will meine Hand solange über dich decken, bis ich vorübergegangen bin . . . dann magst du mir hintennachsehen. . . ." Als Moses vom Berge herab kam, strahlte die Haut seines Angesichtes davon, daß er mit Gott geredet hatte. (2. Mos. 33, 18 u. 34). Hesekiel sagt (Kap. 1, 28): „Wie das Aussehen des Bogens, der an einem Regentage in den Wolken stehen soll, also war auch das Aussehen des Glanzes ringsum. Solcher Art war die Erscheinung der Herrlichkeit des Herrn". Und Johannes auf Patmos gibt nur einen kleinen Begriff von der Schönheit des Herrn. (Offenb. 1, 13—16.) Er nennt die wesentlichen Merkmale dieser Schönheit: Gold, Feuerflamme, glühendes Erz, Sonne in ihrer Kraft. Für das reine Weiß, weiß er nicht was zutreffender ist, weiße Wolle oder Schnee. Vergegenwärtige man sich die Majestät einer Feuerflamme in tiefer Nacht, die durchsichtige, leuchtende Glut des Erzes, Sonne in heißen Mittagsstunden, ein reinfließendes Weiß von Hauptmaar und Gewand und das vom milden Glanz des Goldes zusammengehalten. — Das alles ist mit sich fortreißende Schönheit.

Für Schönheit kann sich kein Mensch verschließen, denn die Seele ist das rechtmäßige Kind der Schönheit. Der intelligenteste Geist versenkt sich anbetend in ihr und der stumpfsinnigste verrät Verständnis, wenn sie ihre Wirkung tut. Die rohesten und wildesten Völker lassen sich von ihr zähmen.

Es gibt eine Schönheit, von der die Welt nichts sieht. Es ist die Schönheit Jesu Christi: „O Haupt voll Blut und Wunden, voll Schmerz und voller Hohn! O Haupt, zum Spott gebunden Mit einer Dornenkron'! O Haupt, sonst schön gekrönet Mit höchster Ehr' und Zier, Jetzt aber höchst verhöhnet — Gegrüßet seist Du mir!"

In dieser Gallerie der alle menschlichen Vernunft übersteigenden Schönheit Jesu Christi führt uns der heilige Geist in den Evangelien und besonders im Evangelium Johannes, das hier als Grundlage dienen soll. Möge es dem Herrn gefallen auf dieser Wanderung sich jeder Seele zu offenbaren und sie Stufe für Stufe empor zu führen zu seiner Herrlichkeit.

Werkstattnot.

Die „Werkstatt" unseres „Hausfreundes" eröffnet uns oft sonderbare Dinge. Was ihr zur Besichtigung und Reparatur übergeben wird, und was Tadelhaftes Augen und Ohren des Werkmeisters erspähen, wird erbarmungslos bearbeitet, zurechtgeleimt und fertig aufgestellt. War daher die „Werkstatt" mir schon immer ein Spiegel gewesen, worin ich oft mein eigenes Bild sah, so ist sie es in Nummer 30 erst recht.

Im Berliner Panoptikum gibt es einen Spiegelsaal, auch Irrgarten genannt. Da kann man sich nach allen Richtungen hin wenden und drehen, überall Spiegel, und überall sieht man sich selbst wandeln. Man lacht und geht und sagt: Sehr spassig! bis man draußen ist und tief aufatmet. Bald ist der Spiegelsaal vergessen, denn noch viele interessante Dinge harren der Bewunderung. So ist unsere „Werkstatt"; aber sie ist nicht spassig, sondern tief ernst. Sie wird nur von Vielen so behandelt wie der genannte Spiegelsaal. Man atmet nach dem Lesen tief auf und vergißt, was sie von uns will und was man tun soll.

Die Klage unseres geschätzten Werkmeisters: „Es lesen nicht alle den „Hausfreund", nicht einmal alle leitende Brüder", ist doch sehr demütigend für uns und sehr entmutigend für den Werkmeister, der doch mit Leib, Seele und Geist ganz bei der Arbeit ist. „Nicht einmal alle leitende Brüder," — sehr sonderbar. Gewiß, ein leitender Bruder muß mehr Zeitschriften halten, aus alle Herrenländer, um auf dem „Laufenden" zu bleiben. Und woher soll er die Zeit nehmen „alles" zu lesen? Ich verstehe die Lage eines solchen Arbeiters im Weinberge Gottes. Das Ausländische muß gelesen werden, denn die neuen, laufenden, weltumfassenden Gedanken sind oft die Inspiration zur Predigt oder sonst zu etwas Besonderem. Das Inländische ist so eng begrenzt, so klein und unscheinbar. Sollten darin Gedanken sein, die nicht schon dem Bruder durch Kommentar und Lexikon bekannt sind? So steht man auf dem Laufenden und läßt das Laufende unter den „eigenen" Füßen dahinlaufen — wohin?" Nun, in die Häuser der lieben Geschwister — zu welchem Zweck? Erstens zum lesen,

zweitens zum befolgen und drittens zum sammeln und heften und einem Freund zum lesen leihen. Ja, die leitenden Brüder sind sich vielleicht dessen gewiß, daß so gehandthabt wird. Doch sie irren sich — sie irren sich, so wie sie das laufende Wässerlein ungekostet, unbeachtet und unbekümmert laufen lassen, denn es bringt ja nichts Neues. Wenigstens nichts für sie. Aber wie können die Arbeiter wissen, wie es im eigenen, großen Lager aussieht und was für Projekte entfaltet werden, wenn — wenn sie nicht ein Haupt voller Augen und Ohren haben, und einen Leib voller Siebenmeilenbeine, die überall selbst hineilen, schauen und hören — und wenn sie nicht das Blatt lesen, das ihnen diese Nachrichten bringt?

Warum schwimmen so magere Fischlein im Wässerlein? Ach, weil die Fischer vom Beruf keine Speise hinein werfen. Die Fischlein erfreuen sich nicht einmal ihrer Beachtung.

Sind aber die Fischlein wirklich so mager? O nein! Unser tüchtige Werkmeister läßt nichts Mageres auf den Weg. Die Fettesten läßt er schwimmen, die Mageren werden nachgefüttert.

An dem laufenden „Inlandswässerlein" muß gearbeitet werden, sonst wird's vertrocknen. Und wer wird schuld daran sein? Die Inlandsarbeiter mit den laufenden, neuen, weltumfassenden Auslandsgedanken. Schw. Phöbe.

Teure Brüder in Christo in Polen, Deutschland, England, Amerika u. a. Länder.

Friede zuvor!

Wir, Evangelische Christen Sowjet-Rußlands, bringen zu Eurer Kenntnis, daß wir von den örtlichen Verwaltungsorganen allenthalben verschiedenen Bedrückungen und Gewalttaten unterworfen sind.

Von einer solchen Gewalttätigkeit sei im folgenden berichtet: Am 5. Mai d. J. erfolgte die Erlaubnis zur Abhaltung eines Allrussischen Kongresses der christlichen Jugendvereine in der Stadt Twer, der aber nach Zusammenkunft in seinem ganzen Bestande von der Twerer Verwaltung arretiert und in einem finsteren Erdgeschoß untergebracht wurde. Nach Verlauf von sieben Tagen sind 12 Delegierte des Kongresses, samt dem Vorsitzenden des Allrussischen Verbandes Evangelischer Christen, Iwan Stepanowitsch Prochanow, zu Zwangsarbeiten von 1 bis 3 Jahre verurteilt worden. All unsere Bitten und Proteste sind bis dahin unbeachtet geblieben, während unsere armen und unschuldigen Brüder weiter schmachten müssen. Solche Fälle finden in ganz Rußland statt, und daher bitten wir Euch, teure und geliebte Brüder in Christo Jesu, schließt Euch unseren Bitten und Protesten vor der Russischen Central Regierung in Moskau an, um sofortige Befreiung der eingekerkerten Delegierten des Kongresses Christlicher Jugendvereine in Twer mit dem Vorsitzenden Prochanow, sowie um Einstellung der Bedrückungen und Vergewaltigungen aller Art, die wir als Evangelische Christen wahrlich nicht verdienen. In allem aber möge der Wille unseres Gottes geschehen, der durch Jesum Christum gesagt hat: „Haben sie mich verfolget, sie werden euch auch verfolgen"; so ist es gewesen, so ist es und so wird es sein.

Mit brüderlichem Gruß verbleiben wir als russische Brüder der Evangelischen Christen.

Unterschriften . . .

Wir bitten obiges Schreiben in allen evangelischen Zeitschriften des Auslandes wiederzugeben und bei den dortigen Sowjetvertretungen dringende Einsprache gegen die Vergewaltigung unserer Glaubensbrüder in Rußland zu tun. Die Schriftleitung.

Werkstatt

„Woher kommt die Sünde?" „Hätte es Gott nicht verhüten können, daß der Mensch nicht gefallen wäre?" Das sind Fragen, die immer wieder aufgeworfen werden und in den meisten Fällen von solchen, die Gott nicht am treuesten dienen und nicht das größte Verlangen haben, von der Sünde frei zu werden. Diese Frage wurde einmal von einem sehr hochmütig sich gebärdenden Zuhörer einem Missionar in Indien vorgelegt. Der Missionar aber antwortete durch ein Gleichnis: In einen Garten drang ein großer Ochse ein und zerstörte, was mit vieler Mühe gepflanzt war. Der Eigentümer des Gartens wurde es mit Schrecken gewahr. Anstatt aber den Ochsen hinauszutreiben, stellte er sich hin und philosophierte: „Ei, wie ist denn dieser Ochse hereingekommen? Wenn ich nur das wüßte! Ich hatte doch den Garten so wohl verwahrt!" Da kam die Frau herbeigelaufen und rief laut: „Du Tor! anstatt hier zu stehn und zu grübeln, treib doch den Ochsen hinaus! darnach magst du sehen, wie er hereingekommen ist!" — Der Fragende, ein Brahmine von hohem Rang, wurde durch diese Antwort dermaßen beschämt, daß er schnell die Flucht ergriff. — Nicht zu philosophieren, wie die Sünde in die Welt gekommen ist, sollte unsere größte und erste Frage sein, sondern wie man von

der Sünde, die uns von Gott scheidet, frei werden kann, sollte die Hauptfrage jedes einzelnen werden.

* * *

Vom 6. bis 11. September findet die 24. Versammlung des Bundes der Baptistengemeinden Deutschlands in der Kapelle zu Altona statt. Das Programm der Konferenz ist bereits bekanntgegeben. Bei all dem Geschäftlichen ist auch für Erbauliches und Belehrendes in genügender Weise gesorgt. Jeder Konferenztag wird mit einer Lehrpredigt eröffnet werden. Referiert wird werden über „Die Gegenwartsaufgaben"; „Unser Problem: Die Predigerfrage"; „Unsere Zeit und die Jugend unserer Gemeinden." Für Sonnabend ist eine Predigerkonferenz vorgesehen und am Sonntag finden Festgottesdienste in allen Gemeinden statt. Der großen Paßschwierigkeiten und der noch größeren Valutaschwierigkeiten wegen, wird es wohl kaum einem der Brüder von Kongreßpolen möglich sein an der Konferenz unserer deutschen Brüder teilzunehmen; im Geiste aber wollen wir mit unseren Brüdern in diesen Tagen uns besonders verbunden fühlen und die Kraft aus der Höhe für sie erflehen. Der Herr aber segne die 24. Bundesversammlung unserer deutschen Brüder und durch diese Versammlung das Werk in ganz Deutschland und weit über die Grenzen des Deutschen Reiches hinaus.

* * *

Bruder Lichnok, der unlängst aus seiner russischen Gefangenschaft heimgekehrt ist und sich im Heimkehrlager in Deutschland befand, berichtet mit Freuden, daß der liebe Herr ihm ein Arbeitsfeld in Deutschland angewiesen habe. Am 14. August sollte bereits die Einführung des Bruders auf seinem neuen Arbeitsfelde stattfinden. Wir freuen uns mit dem Bruder, der die Hilfe seines Herrn auf heimatlichem Boden so schnell erfahren, und wünschen ihm nach vielen überstandenen Leiden und Beschwerden viel Freude und Segen in der Arbeit für seinen Meister.

* * *

Wie wir der „Mission", einem amerikanischen Blatte, entnehmen, ist Bruder Aug. Eisemann weiterhin in Taurutino, Bessarabien, tätig. Das letzte Mal war der Werkmeister mit dem lieben Bruder im Jahre 1917 auf einer Südrussischen Ver.-Konferenz zusammen. Schon damals hat der Bruder über allerlei materielle Schwierigkeiten und Notstände klagen müssen, aber sie scheinen in der späteren Zeit nicht kleiner geworden zu sein. Bessarabien ist durch den Krieg an Rumänien gefallen. Somit steht die Gemeinde Taurutino unter rumänischer Verwaltung und gehört auch der rumänischen Vereinigung an. Die Arbeit zeitigte schöne Früchte, da Erweckungen und Bekehrungen nicht ausgeblieben sind. Bruder Kuhn aus Amerika war auch für diesen Bruder in Bessarabien ein rettender Engel, da dieser den Bruder von seinen Kriegsschulden befreite und die nötige Handreichung spendet. So hören wir nun auf weiten Umwegen nur ab und zu etwas von unseren Gemeinden und Brüdern, die fast abgeschlossen von der Außenwelt, auf ihrem Posten unter den schwersten Verhältnissen ausharren und die Arbeit für Jesus nicht aufgeben. Der eigentliche Stand des Werkes ist uns aber immer noch verhüllt und müssen wir uns wohl noch auf allerlei Ueberraschungen gefaßt machen.

* * *

Während vor und während des Krieges von verschiedenen Personen, Organisationen und Länder auf eine Einschränkung der Militärmacht hingezielt wurde und ein allgemeiner Weltfriede auf Grund großer Kapitalien hergestellt werden sollte, was aber bis heute nicht erreicht werden konnte, versucht es in letzter Zeit die Zentralkonferenz amerikanischer Rabbiner durch folgendes beachtenswerte Rundschreiben: „Liebe Kollegen! Der ausführende Ausschuß beschloß auf einer Zusammenkunft in Washington am 12. April 1921, daß die Zentralkonferenz der amerikanischen Rabbiner mit den anderen großen religiösen Körperschaften zusammenwirke, um die Einschränkung der Militärmacht durch die Nationen der Welt herbeizuführen. Er entschloß, sich zu einer gemeinsamen Kundgebung der religiösen und moralischen Auffassung der Menschheit mit den verschiedenen Kanzeln der Gotteshäuser aller Bekenntnisse zusammenzutun. Sie werden deshalb hiermit gebeten, in Ihrer Gemeinde über die Frage der Einschränkung der Waffen im Gottesdienst am 4. oder 5. Juni oder in den angrenzenden Tagen zu predigen und Ihrer Gemeinde das Nachsinnen über dieses Problem nahezulegen, dessen Lösung von so großer Bedeutung für die Förderung von Friede und Glück unter den Menschen ist, und daß diese Lösung von der Regierung unberechenbare Hilfe erfahren kann, auf deren Vorangehen die Welt, wie wir glauben, gern reagieren wird; denn: „Das Werk der Gerechtigkeit soll Friede sein, und die Frucht der Gerechtigkeit Ruhe und Vertrauen ewiglich!" Brüderlich Edward N. Calisch, Präsident." — Ob dieser Versuch, eine Einschränkung der Militärmacht, Erfolg haben wird, wird die Zukunft lehren, wir bezweifeln es sehr; daß dieser wiederholte Versuch aber ein deutlicher Beweis von dem allgemeinen Sehnen und Verlangen nach Ruhe ist, unterliegt keinem Zweifel.

* * *

Der Antisklavereikongreß in Rom hat eine Tagesordnung über die Frage der deutschen Missionare angenommen, in der es heißt: Die italienischen Katholiken treten dafür ein, daß die deutschen Missionare wieder in ihre Missionen eingesetzt werden, und beschließen, daß diese Auffassung zur Kenntnis der italienischen Regierung, und vor allem Englands und Frankreichs, gebracht werde." — Wenn dieses erreicht werden sollte, dann dürfte man auch mit einer Wiederaufnahme der Kamerun- und anderer Missionen rechnen. Immerhin aber muß es für die Protestanten und Christen Englands tief beschämend sein, daß die Katholiken die Wiedereinsetzung der deutschen Missionare in ihre Missionen fordern.

* * *

Um den Lesern unseres Blattes in Polen die Uebersendung der freien Gaben durch die Post zu erleichtern, haben wir ein Postcheckkonto eröffnet und legen dieser Nummer den Lesern eine Zahlkarte bei. Hoffendlich bekommen wir viele davon zurück, so daß die weitere

Herausgabe unseres Blattes in Folge eines Geldmangels keine Stockung erleidet. Die kleinste Gabe wird mit Dank quittiert, aber größere und große Gaben sind uns besonders lieb, weil wir sie nötig haben. Ein jeder aber lasse sich vom Geiste Gottes leiten, der uns sagen wird, was unsere Pflicht und Schuldigkeit ist.

Gemeinden

Rowno.

Das Reich Gottes breitet sich bei uns mit jedem Tage weiter aus. Der Arbeitskreis wird immer größer, da uns fast mit jedem Tage neue Gelegenheit wird, neue Ortschaften in Angriff zu nehmen. Der Satan ist aber auch seinerseits bemüht, die Ausbreitung des Reiches Gottes zu hindern und den Gotteskindern Schaden zuzufügen. Die orthodoxen Geistlichen veranstalten Zusammenkünfte, auf denen sie die Frage der Vernichtung der „schädlichen Sekte" besprechen. Im Dorfe O., das seines Banditentums berühmt war, jetzt aber eine große Erweckung ausgebrochen ist, erschien vom Arhirej ein Missionar, der durch Streitfragen die Versammlungen zu stören versuchte. — Es finden weitere Tauffeste an vielen neuen Orten statt. W. Husaruk.

Für unsere Jugend

Brief eines Soldaten.

Liebe Jugend!

Was wir selbst im Militärdienst erfahren, ist, daß die Zeit unseres Lebens schnell dahineilt. Unlängst war ich ein Knabe, heute bin ich ein Soldat. Wer heute ein Jüngling ist, ist über kurz ein Mann. Das Leben eilt, und es ist kein Aufhalten. Der furchtbare Krieg wütet schon 7 Jahre, und wir können uns seines kleinen Anfanges noch gut erinnern. Wer heute frisch und rot ist, kann morgen auf der Totenbahre liegen; die Zeit wartet nicht bis sich der Mensch bekehrt hat, sondern wenn sie dahin ist, dann rafft sie ihn weg. Wie schnell dies geschehen kann, erfuhren wir im Dienst. Eines Tages kehrte einer unserer Kameraden gesund von der Front zurück; von der Kugel seines nicht entladenen Gewehres wurde er plötzlich getroffen und sank tot zu Boden nieder. Da wir nicht wissen, wann unsere letzte Stunde schlagen kann, darum sollen wir immer bereit sein, dem Herrn entgegenzugehen. Ich erfahre die wunderbare Hilfe des Herrn in Fülle, wofür ich Ihm danke. In der Zeit des Waffenstillstandes hatten wir 5 Deutsche Gelegenheit oft zusammenzukommen, uns am Worte zu erbauen, aus den Jugend-Chören zu singen und den „Hausfreund" zu lesen. Für die Zusendung der Zeitschriften spreche ich auch an dieser Stelle meinen herzlichsten Dank aus. Am Sonntag weile ich so gern im Geiste in der Heimat, wo von Jesus gepredigt wird, während wir hier nur Böses hören und sehen. Das Heimweh wird oftmals groß, gerne möchten wir unter Gotteskindern weilen und an den schönen Gottesdiensten teilnehmen, einstweilen aber gilt es geduldig sein und auf die Hilfe des Herrn hoffen. Liebe Jugend! Gedenkt unsrer, die wir im Heere stehen, damit wir vor Versuchungen und Sünde bewahrt bleiben und dem Herrn durch ein entschiedenes Leben Ehre bereiten.

M. J. O.

Nachklänge vom Jugendtag in Alexandrow.

Voll Dank und Lob gegen den Herrn feierte der Jugendverein am 26. Juni den alljährigen Jugendtag. Es war diesmal ein doppeltes Jugendfest, da auch endlich an uns die Reihe kam, unsern Jugendmissionar unter uns zu haben. Schon am Vormittage füllte sich die Kapelle mit Heilsbegierigen, zu denen Bruder Krause in gewandter Weise nach Mark. 9, 23. sprach. Der Segen, den der Herr hierdurch der Versammlung verlieh, machte sich auch am Nachmittage bei der eigentlichen Festfeier fühlbar. Gesänge, Musikvorträge, Ansprachen und Deklamationen verschönerten das Fest. In der Festrede führte Bruder Krause nach Klagelieder. 3 aus: Gehorsam, Kämpfen, Arbeiten, Standhaftigkeit und Zufriedenheit. Dies sollte ein jedes Jugendherz sein eigen nennen. Nach mancherlei Abwechslung ergriff sodann unser Ortsprediger das Wort. Er stellte das schöne Wort „Glaubensmut" als Heilspanier in den Vordergrund, indem er hervorhob, daß der Herr Männer braucht, deren Standhaftigkeit einer Mauer gleicht, Jünglinge und Jungfrauen, die bereit sind, hilfreich für die in Sünden verlorene Welt einzutreten. Möge alles Gebotene dazu beitragen, daß Sünderherzen für Jesus gewonnen, die Gemeinde Gottes ihm näher gebracht und wir als Jugend bereichert in der Ueberzeugung worden wären, daß wir einen herrlichen Heiland haben. Im Auftrage H. Goltz.

Wolschewo bei Alexandrowo.

Am 17. Juli durfte ich mit einigen Anderen zu Wolschewo am Abschiedsfest der Schwester Anna Schubert, welche im Begriff stand, die Heimat mit einem andern Weltteil, dem fernen Amerika, zu vertauschen, teilnehmen. Zwar ist der Verein nicht groß an der Zahl der Mitglieder, aber doch berechtigt er zu schönen Hoffnungen. Schwester Schubert eröffnete die Stunde mit Ps. 103. Es wechselten schöne Lieder mit passenden Gedichten und Vorträgen aus denen deutlich hervorging, daß es den Lieben schwer wurde von der Schwester zu scheiden, die sechs Jahre hindurch unter ihnen aus Herzensüberzeugung und Ernst gearbeitet. Mit Flehen zum Herrn, daß Gott sie auch fernerhin segnen und zum Segen setzen möge, schieden die Lieben voneinander. L. Truderung.

Anleitung zum gesegneten Bibelstudium.

Was Jesus tut.

Jesus:

macht selig Matth. 1, 21.
vergibt Sünden Matth. 9, 2. Röm. 3, 25.
übet Gewalt mit seinem Arm Luk. 1, 51.
zerstreuet, die hoffärtig sind Luk. 1, 51.
stößt die Gewaltigen vom Stuhl Luk. 1, 52.
erhebt die Niedrigen Luk. 1, 52.
füllet die Hungrigen mit Gütern Luk. 1, 53.
denkt der Barmherzigkeit Luk. 1, 54.
achtet keines Menschen Ansehen Luk. 20, 21.
erleuchtet alle Menschen Joh. 1, 9.
macht lebendig, wen Er will Joh. 5, 21.
gibt das ewige Leben Joh. 10, 28.
gebeut allen Menschen, an allen Enden, Buße zu tun Apostelg. 17, 30.
vertritt uns Röm. 8, 34.
gibt das Gedeihen 1. Kor. 3, 6.
tröstet uns in aller unserer Trübsal 2. Kor. 1, 4.
erlöset noch täglich 2. Kor. 1, 10.
gibt uns allezeit Sieg 2. Kor. 2, 14.
offenbart den Geruch seiner Erkenntnis 2. Kor. 2, 14.
tröstet die Geringen 2. Kor. 7, 6.
wirket beides, das Wollen und das Vollbringen Phil. 2, 13.
prüfet unser Herz 1. Thess. 2, 4.
macht uns rein von aller Sünde 1. Joh. 1, 7.
reinigt uns von aller Untugend 1. Joh. 1, 9.
bittet für uns Ebr. 7, 25.
sitzet zu der Rechten Gottes Ebr. 8, 1.
wirket alles in allen 1. Kor. 12, 6.
tut alles Apostelg. 15, 17.

Gib's weiter.

Ein junger Engländer, der in Deutschland seine Studien besucht hatte, war auf der Heimreise begriffen. Zu seinem Schrecken bemerkte er, daß ihm sein Reisegeld nicht ausreichen werde, und er war daher in großer Verlegenheit. Auf dem Dampfschiff wurde ihm von dem Stewart (Proviantmeister d. Schiffes) die Rechnung für Verzehrung an Bord übergeben. Mit tiefer Beschämung mußte er bekennen, daß er nicht imstande sei, sie zu bezahlen. Darauf wurde der Stewart unwillig und verlangte ziemlich barsch seinen Namen und seine Adresse zu wissen. Der Student gab ihm die verlangte Auskunft. Auf einmal erhellte sich das Angesicht des Proviantmeisters und er rief aus: „Ist es möglich! wie hätte ich das denken können! „Darauf sagte er dem Studenten, daß von dem Zahlen der Rechnung gar keine Rede mehr sein könne, denn der Vater des Studenten habe seiner — des Stewarts — Mutter, als sie Witwe geworden war und sich in großem Elend befand, die größten Wohltaten erwiesen, und er habe feierlich gelobt, wenn er jemals Gelegenheit dazu finden werde, wolle er es den Angehörigen des Wohltäters wieder vergelten. Endlich gab er dem Studenten eine Summe Geldes, um damit seine Heimat erreichen zu können und darauf nahmen die beiden mit inniger Rührung Abschied von einander. — Als der Student zu Hause anlangte und sein Vater ihm freudevoll entgegenkam, rief der Sohn ihm zu: „O, mein lieber Papa, wie herrlich ist es doch, einen guten Vater zu haben!" und erzählte ihm nun, was ihm auf der Reise begegnet war. „Mein Sohn", sagte der Vater, „ich habe damit vor langer Zeit bloß eine mir erwiesene Wohltat weiter gegeben, und nun hat jener sie auf dich übertragen. Siehe wohl zu, daß du sie auch weiter gibst." — Nach einiger Zeit mußte sich der Student wieder auf die Reise begeben und da geschah es einmal, daß er an der Kasse einer Eisenbahn einen jungen Burschen stehen sah, der bitterlich weinte. Er forschte nach der Ursache und erfuhr, daß der Bursche nicht Geld genug habe, um die Reise nach einem Ort zu machen, wo er von Verwandten erwartet wurde. Der Student schenkte ihm nicht nur das fehlende Geld, sondern gab ihm noch weit darüber, und sagte ihm, wenn er je Gelegenheit

habe, solle er die Wohltat weiter geben. Als sie nach vollendeter Reise Abschied voneinander nahmen, schwang der Bursche noch zuletzt fröhlich sein Taschentuch und rief dem Studenten zu: „Ich will es nicht vergessen; ich werde es weiter geben."

Auffallende Vergeltung.

Zur Zeit einer Teurung durchwanderte eine unbekannte Bettlerin das Dorf und bat um Almosen. In einigen Häusern wurde sie grob abgewiesen, in andern bekam sie saure Blicke und eine geringe Gabe, nur ein armer Bauer lud sie mitleidig in eine Stube ein und die Bäuerin speiste freundlich die fremde Frau, so gut sie konnte. Am folgenden Tage wurden alle Leute, bei denen die Unbekannte gebettelt hatte, in das nahe gelegene Schloß zum Abendessen eingeladen. Als sie in den Speisesaal traten, sahen sie ein kleines Tischlein mit köstlichen Speisen und eine große Tafel mit vielen Tellern, auf denen ein Stückchen verschimmeltes Brot oder einige Kartoffeln, meistens aber gar nichts lag. Die Frau des Schlosses trat unter die Versammelten und sprach: „Ich war jene Bettlerin, die gestern an euren Türen anklopfte. Ich wollte eure Wohltätigkeit prüfen. Diese zwei armen Leute speisten mich freundlich mit dem Besten, was sie hatten; sie speisen deshalb jetzt mit mir und über dies werde ich ihnen ein Jahrgeld auswerfen, damit sie vor Not geschützt sind. Ihr andern nehmt mit den Gaben vorlieb, die ihr mir gereicht habt; hier auf den Tellern findet ihr sie. Dabei bedenkt, daß man euch in jener Welt mit dem Maße messen wird, womit ihr gemessen habt.

Nicht fern vom Reiche Gottes.

An einer tropischen Küste ergeht sich ein jugendlicher Naturforscher, Naturalien sammelnd. Am schwanken Stiele jener Pflanzen erblickt er einen prächtigen Schmetterling. Er naht sachte heran. Der Falter fliegt nicht davon, er scheint auf dem wiegenden Halm eingeschlummert zu sein; vom linden Luftzug werden seine prangenden Fittiche hin- und her bewegt. Der junge Jäger ist sich seiner bunten Beute gewiß. Er greift behende und begierig zu. Hat den Preis und will schon die Hand zurückziehen. Aber was ist das? Ist das Insekt mit dem Pflanzenstiel verwachsen?

O welch Wunder! Er hat nicht den Schmetterling in der Hand, sondern eine Blume, eine Orchideenart, welche dem flatternden Sommervogel täuschend ähnlich ist. Der Fund wandert daher nicht in die Schmetterlingssammlung, wohl aber in's Herbarium zu den seltenen Blumen. Zwischen dem vermeintlichen und dem wirklichen Schmetterling befindet sich eine Scheidewand, welche zwei Reiche der Natur von einander trennt. Der Schmetterling gehört ins Tierreich, die ihm ähnliche Orchidee ins Pflanzenreich. Was soll das obige uns zeigen?

Manche Nichtchristen sind von echten Kindern Gottes beim ersten Anblick kaum zu unterscheiden, dennoch trennt sie bei näherer Untersuchung von den Bürgern des Reiches Gottes eine große Kluft. „Du bist nicht ferne vom Reiche Gottes", mag es da wohl einerseits heißen, aber auf der anderen Seite auch: „Eins fehlt dir noch". Die Versetzung durch die Wiedergeburt in jenes Reich, dessen Stifter der Herr Jesus Christus ist, fehlt manchen, der vernünftig über geistige Dinge zu reden und urteilen weiß.

Prüfen wir uns, ob wir zu den Christen oder Nichtchristen gehören, denn wer in dem oberen Jerusalem Bürger sein will, muß ein echter und rechter Christ sein. Möge es Gott gefallen, noch manche Seele in die rechte Stellung zu Ihm zu bringen. Es ist noch Zeit, du kannst es noch tun. R. S.

Mannigfaltiges

Die unerhörte Hitzwelle,

die schon seit Wochen eingesetzt hat und anhält, zeitigt schreckliche Folgen. Außer der **Dürre** von der ganz Polen, besonders aber Kleinpolen, betroffen ist, hat die **Tollwut** unter den Haustieren, besonders in Lemberg, lebhafte Unruhe hervorgerufen. Einige zehn Fälle werden gemeldet, wo Menschen von tollen Hunden gebissen wurden. Allerlei **Seuchen** treten als Folge der Hitze auf. Der Unterleibtyphus verbreitet sich immer stärker; auch die Ruhr tritt in stärkerem Maße als gewöhnlich auf. Auch sind zahlreiche **Brände** ausgebrochen. Große Strecken von Privat- und Regierungswälder, einzelne Gehöfe und teils ganze Dörfer wurden ein Raub der Flammen. Die Aussichten für Menschen und Vieh sind infolge der Trockenheit sehr ernst.

Die Hungersnot unter den deutschen Kolonisten des Wolgagebiets.

Aus Riga wird berichtet, daß die Lage der deutschen Kolonisten im Wolgagebiet verzweifelt ist. 77 % der Ernte sind völlig zerstört; eine Deßjatine wird

kaum 54 Pud Getreide ergeben. Daher sind 300,000 Deutsche an der Wolga zum Hungertode verurteilt, wenn es nicht gelingt, ihnen rechtzeitig Lebensmittel zuzustellen.

Das Rettungskomitee erhielt bereits die Erlaubnis in ganz Rußland Getreide für die Wolgadeutschen einzukaufen und erhielt zu diesem Zweck eine Unterstützung von 1½ Milliarden Mark.

Die Sowjetmission in Berlin wandte sich auf funkentelegraphischem Wege mit einer Anfrage nach Moskau, welchen Charakter die zurzeit in Deutschland durchgeführte Hilfe für die Hungergebiete Sowjetrußlands tragen solle. Die Organisierung der Hilfe übernimmt das Rote Kreuz. Der erste Transport von Aerzten samt Heilmitteln wird dieser Tage aus Deutschland abgehen.

Hunger und Trockenheit in Sibirien.

In Riga langten sibirische Auswanderer an, die erzählen, daß auch in Sibirien schrecklicher Hunger herrscht. Das Getreide ist infolge der ungewöhnlichen Hitze völlig ausgetrocknet. Es fällt kein Regen. In den Wäldern wüten furchtbare Brände.

Die verzweifelte Lage Sowjetrußlands.

Nach einer Meldung des Moskauer Blattes „Iswestja" beläuft sich die Zahl der hungernden Bewohner in Ostrußland, die auf Moskau marschieren, auf über sechs Millionen. Am 20. Juli erreichten sie die Stadt Tambow, nachdem sie die ihnen entgegengesandten Truppen in die Flucht geschlagen hatten. Sie plünderten alle Vorräte und töteten sämtliche Pferde. Die Truppen, denen der Schutz der Stadt anvertraut war, hatten sich geweigert, auf die Menge zu schießen.

„Politiken" wird aus Riga telegraphiert: Amtlich wird mitgeteilt, daß die Cholera im Gouvernement Samara furchtbar wütet. Allein in der Stadt Samara kommen täglich 400 neue Fälle vor. Im Gouvernement Samara gibt es bereits über 40 000 von ihren geflüchteten Eltern verlassene Kinder.

Französische Hilfe.

Pariser Blätter beschäftigen sich mit der Hilfsaktion für Rußland, die einem belgischen Wunsche gemäß auf die Tagesordnung des Obersten Rates gesetzt werden soll. Der „Temps" hebt hervor, daß Frankreich bereit sei zu helfen.

Freier Handel in Sowjetrußland.

Der Rat der Volkskommissare veröffentlichte eine Verordnung über die Einführung des freien Handels. Alle Bürger können sich mit dem Handel von Industriewaren und Landprodukten befassen.

Revolution in Portugal.

Die Blätter melden aus Lissabon den Ausbruch einer Revolution. Sämtliches Militär wurde in Lissabon konzentriert.

Die Pest in Persien.

In Persien, an der turkestanischen Grenze, herrscht die Pest. Die Sowjets ließen die bezeichnete Grenze schließen.

Erdbeben in Italien.

Aus verschiedenen Gegenden Italiens werden starke Erdbeben gemeldet. In Bari stürzte die Hauptpost ein und begrub einige Personen.

Zwei „siamesische Schwestern"

haben in einer Klinik der amerikanischen Stadt Paterson das Licht der Welt erblickt. Die Köpfe der beiden Neugeborenen sind auf einem einzigen Rumpf angewachsen, Hände und Arme sind normal gebildet. Auf der einen Seite des Rumpfes befinden sich zwei völlig ausgebildete Beine, auf der andern Seite ein einzelnes Bein von normaler Länge, dessen Fuß zehn Zehen hat. Die Aerzte sind sich noch nicht darüber klar geworden, ob es sich um zwei Körper oder um einen einzigen Körper mit doppelten Gliedern handelt. Nur darüber sind sie sich schon heute einig, daß diesem menschlichen Wesen keine lange Lebensdauer beschieden sein wird.

Sonntagschulen.

In allen Sonntagschulen auf unserer Erde befinden sich 30 250 000 Lehrer und Schüler. Es sind im ganzen beinahe 28 Millionen Knaben und Mädchen als Sonntagschüler in die Listen eingetragen, davon 19 Millionen in Amerika und in Europa 8 623 000

Quittungen

Für den „Hausfreund" eingegangen: Ungenannt 50, A. E. Begner 50, (deutsch), F. Evert 100, Jungton 500, M. Fuchs 400, Alfred Deuter 1000, Adolf Hoherz 4720, D. Rode 200, A. Malcmann 100, Emilie Behnke 100, A. Krebs 100, Marta Mielke 500, Wanda Welk 100, Alma Müller 400, Natalie Teßmann 300, Anna Schubert 300, Ernst Freygang 100, L. Herke 200. **Gemeinde Lessen-Neubrück:** G. Laskowski 200, E. Deiter 300, J. Nawrotzki 200, S. Henke 500, Fr. Schultz 250, A. Schneider 200, G. Zukowski 200. **Gemeinde Zezulin:** A. Draht 500, M. Hube 500, E. Hube 500, S. Janot 300. **Porozow:** A. Hart 500, A. Jeske 250, A. Pohl 250, J. Kielbrey 100, A. Eisner 500, G. Hart 200, K. Reichert 200, W. Mantay 200, A. Golz 200, E. Lipolz 200, F. Hiller 200, A. Fischbuch 200, M. Hart 300, J. Sonnenberg 100, J. A. Hart 300, R. Grunwald 300, E. Siewert 100, Jul. Sonnenberg 100, A. Fichs 100, Rempel 100, J. G. Hart 100, R. Strohschein 150, R. Herzog 100, A. Oldach 100, J. Friske 100, M. Müntzer 50, G. Rosentreter 100, T. Günter 100, D. Rosentreter 100, H. Lück 100, J. Milner 100, E. Kauß 100, M. Günter 100, A. Günter 100, G. Fix 100, L. Günter 500, A. Kielbrey 200, J. Pohl 200, J. Kumpold 500, W. Pohl 200, Ungenannt, Lodz, 1000.

„Gott aber kann machen, daß allerlei Gnade unter euch reichlich sei, daß ihr in allen Dingen volle Genüge habt und reich seid zu allerlei guten Werken." 2. Kor. 9, 8.

Herzlich dankt die Schriftleitung

Adreßveränderung:

Prediger H. Lichnok, Guschtabruch, Kreis Friedeberg N/M., Deutschland.

Verlag von B. Götze in Lodz. — Druck des Verlagshauses „Kompaß", Lodz, Nawrotst. 26.